

Fotoclub verschreibt sich dem Minimalismus

(bern) Großflächige Bilder können die Besucher der aktuellen Ausstellung des Fotoclubs Groß-Umstadt bewundern. Die Fotografinnen und Fotografen haben sich diesmal dem Thema Minimalismus verschrieben und es gibt eindrucksvolle Fotografien zu sehen, die mit dem Wesentlichen auskommen. „Ganz nach dem Motto, weniger ist mehr oder auch die Kunst des Weglassens“, erklärt Manfred Meyer, Vorsitzender des Fotoclubs in seiner Rede zu der Ausstellung seiner Kolleginnen und Kollegen. Für die musikalische Umrahmung sorgten Berno Friedl am Piano und Andreas Schiener an der Geige.

Renate Filip begrüßte am Beginn der Vernissage die Gäste am Samstag vor Weihnachten in der Säulenhalle und natürlich auch die 22 Fotografinnen und Fotografen, die von einem bis vier Fotos ausgestellt haben. Meyer erinnert in seiner Rede an die vergangene Ausstellung, ebenfalls über die Jahreswende 2016/17, die sich dem Thema „Architektur und Landschaft“ gewidmet hatte. Vor einem Jahr zeigte sich der Fotoclub ganz up to date, die Bilder kamen größtenteils ohne Rahmen, sondern aufgezogen und auch in beachtlicher Größe daher. Meyer beschrieb die Resonanz als sehr groß und betonte, dass die vielen Besucher die Fotoclub-Mitglieder zu einer weiteren Ausstellung mit einem Thema ermutigt hätten.

Im Vorfeld hätten sich die Fotografen reichlich Gedanken über das Thema gemacht und sich zusammen aber auch jeder einzelne gefragt, was den Minimalismus denn ausmache. Als minimalistische Ansätze bezeichnete Meyer „die Beschränkung auf nur wenige Elemente, das Zeigen eines Ausschnittes von einem Ganzen, die Darstellung von geometrischen Formen oder Mustern, das Zeigen von kleinen, filigranen Objekten in Bezug auf die Gesamtfläche, oder auch Bilder mit Unschärfefeffekten“. Meyer zitierte auch Antoine de Saint-Exupéry, „Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern nichts mehr weglassen kann“.

Die Fotografen haben das Thema ganz unterschiedlich umgesetzt. Hans Tiglmann, bekannt dafür, Vögel bestens in Szene zu setzen, hat sich auch diesmal diesem Lieblingsthema verschrieben. Der einsame Haubentaucher, ein fast monochromes Foto und auch der Schwan sind so im Foto platziert, dass sie dem Anspruch Minimalismus bestens genügen. Aber auch die Fotografie eines gehenden Menschen, der im Gehen total unscharf ist, nur der Fuß, der auf dem Boden steht, ist gestochen scharf. Gisela Nebe hat ein Feuerwerk in Babenhausen auf wenige Striche reduziert und damit ein sehr minimalistisches Bild geschaffen. „Weitwinkel und ein Stativ sind ein Muss“, führt sie in dem Katalog, in dem alle Fotografien abgedruckt sind, aus.

Arno Krätschmer hat sich natürliche Objekte vorgenommen. Schilfblätter, die aus dem Wasser ragen, hat er fotografiert, aber auch die Ausschnittvergrößerung einer Kiwi, die als solche auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist. Krätschmer hat wie viele der Ausstellerinnen und Aussteller seine Fotos nicht nur auf wenige Striche, sondern auch auf Schwarzweiß reduziert. Lena Kroter hingegen hat sich ein Zahnrad vorgenommen und dieses mehr oder weniger schwebend abgelichtet. Anneliese Kläres hat mit dem Reisverschluss ihrer Jacke für das Motiv des Flyers, der zur Ausstellung einlädt gesorgt.

Ganz genau schauen sich Sabine und Joachim Kühn aus Groß-Umstadt ein Foto von Brigitte Herget an. „Gang ins Paradies“ ist das Foto eines Türrahmens benannt. „Wir kommen regelmäßig zu Fotoausstellungen“, sagt das Ehepaar. Jochen Kühn sagt das Minimalistische zu, „ich bin nicht der Typ, der es überladen mag.“ Auch Jochen Kühn fotografiert, allerdings beschränkt sich das meist auf den Urlaub. Früher hatte er auch eine Digitalkamera, inzwischen beschränkt er sich auf das Handy. „Das kann mit Sicherheit viel mehr, als ich damit anfangen kann.“

Wilfried Niepoth und Horst Zanus haben auch Fotos ausgestellt, Niepoth hat einen Geländerschatten in Szene gesetzt und eine Laser-Illumination in einem Salzbergwerk „Weg zum Licht“ getauft. Zanus hingegen hat Landschaftsaufnahmen aus den USA gewählt. Beide Fotografen haben zwar sehr unterschiedliche Werke ausgestellt, eins ist ihnen jedoch gemeinsam, sie gehören zu den Gründungsmitgliedern des Fotoclubs Groß-Umstadt. 1982 ist der Verein gegründet worden und die beiden sind die einzigen der Gründungsmitglieder, die heute noch aktiv sind. Sehr viel weiblicher ist der Fotoclub geworden, griffen in den ersten Jahren fast ausschließlich Herren zum Fotoapparat, sind heute auch viele Damen auf der Jagd nach dem Motiv.

Zanus erinnert sich an die Mittel- und Großformat-Kamera, die es im Fotoclub gab. Den Zeiten, als er seine Fotos noch selbst im heimischen Labor entwickelte, weint er keine Träne nach. Seit er 2004 auf eine Digitalkamera umstieg, sind die Chemikalien, die einmal angerührt, nur eine kurze Haltbarkeit hatten, Geschichte. Wilfried Niepoth hat im Fotoclub gelernt, sich bevor er auf den Auslöser drückt, Gedanken zu machen, wie das gewählte Motiv am besten darzustellen ist.

Die Ausstellung des Fotoclubs ist noch an zwei Wochenenden zu sehen. An den beiden ersten Wochenenden des Jahres ist die Säulenhalle jeweils am Samstag, den 6. und 13. Januar und am Sonntag den 7. und 14. Januar von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Text: Ulrike Bernauer



Sabine und Joachim Kühn betrachten das Foto „Weg ins Paradies“ von Brigitte Herget.
Foto: Ulrike Bernauer